

Transkript zu HKM049: „Redt er bairisch oder is er a Breiß?“

- **Herr Rottmeir, Sie haben inzwischen vier Bücher über den bairischen Dialekt geschrieben. Was hat Sie denn dazu bewogen?**

Ich habe mich Familienforschung betrieben und auch eine Familienchronik über die Geschichte meiner Vorfahren geschrieben. Dabei ist mir bewusst geworden, dass zur Geschichte meiner Vorfahren auch deren Sprache gehört und dass viele **Ausdrücke, die im Sprachgebrauch meiner Eltern noch gang und gäbe** waren, die man aber inzwischen kaum noch hört.

Ich hab dann zunächst die seltenen bairischen Wörter meiner Eltern aufgeschrieben, dann aber bald erkannt, dass nicht nur die einzelnen Wörter, sondern auch bairische Sprüche und Redewendungen **zur Kultur meiner Vorfahren** gehören. Und die hab ich dann auch gesammelt. Und so sind zwei Bücher über diese Sprüche und Redewendungen entstanden: „A Hund bis fei scho“ und „Jetz gherst da Katz“. Den gesammelten Wortschatz hab ich dann in des Buàch „Bazi, Blunzn, Breznsoizer“ gepackt.

- **Ihr neuestes Buch heißt „Redt er Bairisch oder is er a Breiß?“ Worum geht`s denn in diesem Buch?**

Im ersten Teil geht es um sogenannte „weißblaue Sprachverwandtschaften“, also um Wörter aus anderen Sprachen und Kulturen, die in den bairischen Dialekt aufgenommen wurden. Bayern war ja vor 2000 Jahren von Kelten und Römern besiedelt, hatte enge Kontakte zu den Franzosen, Italienern und Tschechen, aber auch griechische und jiddische Einflüsse findet man.

Und schließlich der Einfluss der Breißn, die uns – im Gegensatz zu den genannten Sprachen – nicht nur einzelne Wörter mitgebracht haben, sondern gleich ihre ganze Sprache. **Im zweiten Teil** meines neuen Buchs stell ich die Besonderheiten des bairischen Dialekts im Vergleich zum zur deutschen Standardsprache dar. Immer verbunden mit lustigen Anekdoten und Geschichten. Mein Ziel war es, ein interessantes, aber auch unterhaltsames Buch zu machen.

- **Wenn ich das so sagen darf, dann hat Sie die Sorge um die bairische Sprache dazu getrieben, zu schreiben. Fast schon eine Totschlagfrage: Stirbt das Bairische aus?**

Diese Gefahr wird immer wieder beschworen. Die Kinder müssen ja Kindergarten und Schule durchlaufen und hören von den Erziehern und Lehrern fast ausschließlich Standarddeutsch. Das allein ist aber nicht entscheidend. Ich war auch im Kindergarten und 13 Jahre in der Schule und habe trotzdem meinen Dialekt beibehalten. Ich glaube deshalb, dass **ganz entscheidend für die Zukunft des Dialekts das Elternhaus und die Freunde der Kinder** sind.

Gottseidank sieht man heute den Dialekt wieder positiver als vor 30 oder 40 Jahren. Da håd man ja glaubt, dass den Kindern die Zukunft verbaut werd, wenn ma`s im Dialekt erziàgt. Inzwischen hat man aber erkannt, dass es die Intelligenz fördert, wenn man zweisprachig aufwächst, also sowohl Schriftdeutsch als auch Bairisch beherrscht. Bei uns im Dorf kann ich feststellen, dass viele Eltern mit ihren Kindern wieder Bairisch reden.

Deshalb bin ich optimistisch. Ich glààb ned, dass der bairische Dialekt ausstirbt.

Der bairische Dialekt ist nämlich ein wichtiger Bestandteil der bairischen Identität. Die Bayern sind stolz drauf, dass sie Angehörige eines uralten Stammes sind. Und deshalb legen sie auch Wert auf ihren besonderen Dialekt – der übrigens bei Umfragen in der Bundesrepublik nach dem beliebtesten Dialekt in der Regel auf Platz 1 landet. Sie dokumentieren diese Identität oft auch damit, dass sie die bayerische Rautenfahne im Garten hissen, an steinernen bayerischen Löwen auf die Zaunsäule oder in den Garten stellen oder das bayerische Staatswappen in den Flur hängen. Beim Grillfest darf die weißblaue Rauten-Tischdecke nicht fehlen, und um bayerische Identität besonders zu bekräftigen, singen sie aus voller Brust das Lied „Bayern, des samma mir“. Wer auf diese Weise fest auf bayerischem Boden steht, der braucht zwingend eine eigene Sprache. Würde diese Sprache fehlen und die bayerische Identität auf weißblaue Rauten und Löwensymbole reduziert, würde dem echten Bayer das Wesentliche fehlen.

Die Befürchtung, dass der Dialekt verschwindet, ist übrigens nicht neu. Bereits vor 160 Jahren, im Jahr 1862, hat der Schriftsteller Ludwig Steub in seinem Buch „Wanderungen im bayerischen Gebirge“ die Entwicklung des bairischen Dialekts beklagt, der – so hat`s er formuliert – „**täglich mehr verdorre und einschrumpfe**“.

Aber unser bairischer Dialekt lebt immer noch. Allerdings ist es wie damals: Nach wie vor **verflacht** der Dialekt zusehends, er passt sich schrittweise der Standardsprache an. Vor allem in den Städten. Nicht so stark auf dem Land, aber auch dort.

- **Hätten Sie da vielleicht ein Beispiel parat?**

Ja, natürlich.

Meine Eltern haben für **abschnein** noch **aäschnein** gesagt. Zum „**abbätz**“ haben sie „**ääbätz**“ gesagt. Und deshalb heißt die entsprechende bairische Käsespezialität übrigens auf Bairisch **ää ned Obätzda** sondern „**Äbätzdä**“. Das früher übliche **Weglassen eines Konsonanten** – das beim **ab**-schnein und beim **ab**-batzn – **hat man aufgeem** und die Aussprache damit an das Schriftdeutsche angepasst. Und diese Anpassung ist in den letzten Jahrzehnten in der gesamten Bandbreite des Dialekts erfolgt. Ich habe mir im Vorfeld unseres Interviews einige ihrer Podcasts angehört und festgestellt, dass **ää** ihre bayerischen Gäste dort ein Gemisch aus Standarddeutsch und Bairisch reden.

Was übrigens sehr beliebt ist: **Viele Dialektsprecher** schreiben ihre Mails oder in WhatsApp auf Bairisch. Hier ist es sogar von Vorteil, dass es keine verbindliche bairische Rechtschreibung gibt. Jeder schreibt so, wie er die Sprache im Ohr hat. Nachdem die **junge Generation ständig das Smartphone benutzt**, bin ich ganz zuversichtlich, dass dieses Medium sogar dem bairischen Dialekt hilft zu überleben.

- **Gibt es überhaupt das Bairische?**

Bairisch reden die Ober- und Niederbayern, die Oberpfälzer, ein großer Teil der Österreicher und die Tiroler bis hinunter nach Südtirol. Die Sprache dort ist überall „**das Bairische**“ – also gibt es „das Bairische“. Unter diesem Dach versammeln sich aber unzählige bairische Dialekte.

Natürlich unterscheiden sich die in diesen Regionen gesprochenen Sprachen mehr oder weniger stark. Die Oberpfälzer verstecken ihr Geld im Köller, in Petershausen sagt man zum Geld **Geud** und bei uns in Weichs spricht man vom **Gejd**. Unterschiede gibt es also bereits zwischen Nachbarorten, manchmal sogar innerhalb eines Dorfs. In meinem Geburtsort

Petershausen zum Beispiel hãts früher je nach Ortsteil für das Stroh unterschiedliche Aussprachen gem: „Strou“, „Stroà“ und „Ströi“.

Das Bairische in dem Sinn, dass es eine verbindliche schriftliche Norm dafür gibt, was „Bairisch“ ist, gibt es nicht – und kann es auf Grund der dargestellten Vielfalt auch nicht geben. Bairisch ist eben ein rein akustisches Kulturgut, dessen besonderer Reiz eben darin besteht, dass es überall anders klingt.

- **Die Vorfahren des Alt-Bayern waren die Bajuwaren. Und die sind aus einem Konglomerat von Kelten, Römern und Germanen entstanden. Römische Aufzeichnungen haben wir viele, auf Lehnwörter kommen wir noch, die Kelten haben aber keine schriftlichen Sachen hinterlassen...**

Das stimmt, aber **es gibt heute noch ein paar Regionen**, in denen Keltisch gesprochen wird: In Irland Gälisch, in Wales Walisisch bzw. Kymrisch und in der Bretagne Bretonisch. Die Sprachwissenschaft hversucht, auf der Grundlage dieser Sprachen Rückschlüsse auf das frühere Keltisch zu ziehen. Vor allem manche **bairische Orts-, Berg- und Flussnamen** kommen wahrscheinlich noch aus dieser Zeit. Darüber hinaus ist aber Keltisch im Bairischen kaum noch nachzuweisen – obwohl im 6. Jahrhundert, als sich der Stamm der Bajuwaren bildete, sicher auch einige Kelten noch mit dabei waren.

- **Es gibt auch viele Lehnwörter aus dem Lateinischen, aggrat, Antn, die Fotzn, oder die Semmel...**

In meinem neuen Buch habe ich viele dieser aus dem Lateinischen stammenden Lehnwörter erläutert. Ich hab mich dabei bemüht, mein Buch **so unterhaltsam wie möglich** zu gestalten. Die Lehnwörter aus fremden Sprachen habe ich deshalb nicht wissenschaftlich zu erklären versucht, sondern mit unterhaltsamen, oft lustigen Beiträgen versehen. Zu de **Antn**, also den Enten, gibt`s ein nettes Wortspiel. Dã dazuà muàß mà wissen, dass mà früher für **drüben** „ent“ oder „entn“ gsagt hãd. Der Spruch lautet: „**Wenn Gens übern Sää schwimmà, dann sãns entn.**“ Also sie wern ned zu „Enten“ – großgeschrieben, sondern si sãn drüben. Des is von meiner niederbayerischen Cousine Marille.

Oder: Die **Fotzn**. De hãd im Bairischen à ganz à andere Bedeutung ois im Hochdeitschn, wo des Wort die weibliche Scham bezeichnet. Drum hod se vor einiger Zeit eine ahnungslose, norddeutsche Zwiderwurzn drüber aufgregt, dass sich à boarische Zahnãrztin spaßhoiber ois „Fotznspãngler“ bezeichnet hod. Dabei ist des völlig in Ordnung, weil die Fotzn auf Bairisch „der Mund“ is. Mà sagt zum Beispui „**Hoit dei Fotzn**“ für „hoit dein Mund“. Und der Spãngler arwat genauso wia da Zahnãrzt mit dà Zanga. Oiso is Fotznspãngler ganz schlicht die bairische Übersetzung für den Zahnãrzt.

À Fotzn hãd aber auf Bairisch no à zwoàte Bedeutung, des is eine Ohrfeige, de auf boarisch à **Schoin** oder **Wãtschn** hoãft. Da dazua steht in meim Buach der scheene Spruch, den mà bei kleineren Vergehen oft ghört hãd:

Für àn Haftbefehl werds ned langà, aber für a bãår Fotzn àllerwei.

Die bairische **Semmel** geht auf das lateinische „simila“ zurück. So nannten die Römer das Weizenmehl. Sie bauten nämlich anstelle des vorher in unserer Gegend üblichen gröbereren Roggens hier Weizen an. Zur Semmel habe ich eine nette Anekdote in mein Buch aufgenommen:

In meiner Gymnasialzeit sãn àmoi einige meiner Schulkameraden in ein Wirtshaus gangà

.....

Pfiätt eich Buàm. Und wennz wieder àmoi àn Durscht habts, dann geht's zum Bäcker.

Aggrat

von accuratus: genau, sorgfältig. Gleiche Bedeutung im Bairischen. Eine Person, die besonders agràtt is, is bei uns à **Dipfälscheißer**.

- **Auch das Jiddische hat Spuren im Bairischen hinterlassen: die Boazn oder der Haberer, des Massl oder Schlamassl (nicht zu verwechseln mit der Maß!) oder die Schicks...**
- **Italienisch: Diridari, Maschkara ...**

Ja diese Wörter hörn sich alle so o, als wären sie urbairisch.

Diridari kommt von „dare denari“, zu deutsch „Gib den Dinar“, also die Münze. Die Frage nach der Höhe der Mitgift lautete früher oft: „Und wià schaugts nachà aus mi`m Diridàri“?

Maschkara hoàßn bei uns die im Fasching maskierten Narren. Der größte Faschingszug im Landkreis Dachau hoàßt übrigens **Maschkarazug** und findet jedes Jahr in meinem Wohnort Weichs statt. Als Kinder san mir früher von Haus zu Haus ganga und ham unser Sprüchàl aufgsagt: „**I bin a kloànà Maschkara** und hâb àn großn Saåg, und weil i no nix drinna hâb, drum bitt i um à Gâb“. Des war praktisch die **freundliche Form von Halloween**, wo ma heitzudåg mit „Süßes oder Saures“ droht.

Auch das Wort für ein in Bayern weit verbreitetes Kartenspiel, das „**Wàttn**“, hat italienische Wurzeln: es kommt von battère für schlagen, klopfen. Bei diesem Spiel werd oft kräftig mit der Faust auf`n Tisch ghaut.

- **Und auch griechische, sogar arabische Wurzeln findet man...**

Einige griechische Wörter haben über das ostgermanische Volk der Goten den weiten Weg bis in die bairische Sprache geschafft. Zum Beispiel die Vorsilbe **Bàmperl-** für etwas Kleines, von bombylis, im griechischen die kleine Puppe der Seidenraupe. Oder auch die alten bairischen Bezeichnungen für die Wochentage Dienstag und Donnerstag haben griechischen Ursprung: **Irta** = Dienstag (Tag des Kriegsgotts Arius), **Pfinsta** ist der Donnerstag (von penta = fünfter Tag)

- **Der Bayer ist also polyglott?**

Des **wààr** eine etwas verwegene Schlussfolgerung. Der Bayer hat nämlich allenfalls einzelne Wörter aus fremden Kulturen übernommen, sich aber keineswegs fremde Sprachen angeeignet. I dààt song, der Bayer is Einflüssen von außen durchaus aufgeschlossen, aber er **passt sie seiner Zunge o**. Aus dem französischen pot de chambre macht er zum Beispiel das Botschamperl, aus dem Schåndàrm den Schanddàm oder aus dem Boef a la mode das Böfflamott.

- **Eine besondere Beziehung hat der Bayer ja zum Franzos und zum Breiß ...**

Zwischen den europäischen Fürstenhäusern gab es Jahrhunderte lang enge Beziehungen, so auch zwischen Bayern und Frankreich. Oft wurde da zwischen den Fürstenhäusern hin und her geheiratet. So kam es sogar dazu, dass eine bayerische Fürstentochter **Königin von Frankreich** wurde.

Die Schwester des Ingolstädter Wittelsbachers Ludwig „der Gebartete“ heiratete nämlich 1385 den französischen König Karl VI. und wurde als **Isabeau de Baviere** dadurch für 37 Jahre **Königin von Frankreich**.

Die früheren bairisch-französischen Beziehungen beschränkten sich aber auf die Fürstenhäuser, Auswirkungen auf die Sprache des Volkes gab es damals noch nicht. Anders war es dann zur Zeit Napoleons, mit dem sich die Bayern zeitweise verbündeten und dem sie auch ihre Erhebung zum Königreich im Jahr 1806 verdanken. Nicht zuletzt auf Betreiben des bairischen Ministers Graf von **Montgelas**, dessen Familie aus Savoyen, also aus Frankreich stammte, gab es in dieser Zeit enge deutsch-französische Kontakte, die sich auf die **Verwaltung und die Rechtspflege** erstreckten – und damit auch auf die Sprache. Die meisten bairischen Wörter mit französischen Wurzeln stammen aus dieser Zeit. Sie waren bei meinen Eltern noch allgemein gebräuchlich, aber inzwischen sind sie zum größten Teil wieder aus dem Sprachgebrauch der Bayern verschwunden, Zum Beispiel

- Trottoir für Gehsteig
- Paraplui für den Regenschirm (urspr. auch lateinisch: pluit: es regnet) oder
- Parasui (von Parasol): sol= sonne, also eigentlich Sonnenschirm (in der Stadt). Auf dem Land nannte man so auch den Regenschirm, weil man sich nicht vorstellen konnte, warum man sich vor der Sonne schützen sollte. Man musste ja tagsüber gerade im Sommer immer draußen arbeiten und hätte für einen Schirm gar keine Hand frei gehabt.

Ja, und die **Breißn**. Sie sind ein **Sonderfall**. Während die Bayern aus fremden Kulturen nur einzelne Wörter übernommen haben, sind die Norddeutschen, die die Bayern generell gern „Breißn“ nennen, nach dem letzten Weltkrieg in großer Zahl in Bayern eingewandert und haben es in wenigen Jahrzehnten geschafft, dass vor allem im städtischen Bayern fast nur noch Schriftdeutsch gredt werd. Die Kindergärten und Schulen haben dazu einen maßgeblichen Beitrag geleistet. Obwohl früher auch manche Lehrer ihre Schwierigkeiten mit dem Hochdeitschn ghabt ham, wie eine kleine Anekdote zoagt, die auch in mei`m Buàch steht:

Der Schulrat kommt zur Visitation in eine bairische Schulklasse. Dort hängen an der Wand Bilder von Tieren. Der Schulrat deutet auf das Bild mit einem Kalb und fragt den Hansi: Was ist das für ein Tier?

- **Was ich auch noch sehr praktisch finde, Sie haben im Buch einen Sprickzettel zur Aussprache verschiedener Vokale, Betonungen, Bindelaute und Assimilierungen. Der Kampf gegen den Untergang des Bairischen geht weiter?**

Ja, natürlich. Besonders wichtig is dabei **das a** im Bairischn, des hãd àn Deife, wia ma auf bairisch sagt. Des is schwierig, weils davo drei Formen gibt, und de muàß mà unbedingt ausànder hoitn:

Das normale a, wie in **Banzn** oder **Wampm**,

das helle a wia in **Bààm** oder **Blààl**

und das dunkle a, das schon nahe am o liegt, wie in **bãån** oder **fãhn**.

De muàß mà desweng beim Schreim entsprechend kennzeichnen, damit der Leser woàß, wià mà`s ausspricht. Drum hãb i in meine Bücher das **helle à** mit einem **Akzent** versehen, und auf des **dunkle å** hãb i à kloàns „o“ draufgmacht, weil des ja nahe am o is.

So woàß ma, ob zum **Beispui des Wort „war“** ois „war“ (**z. B. i war dabei**) ausgesprochà wird, oder als **wààr** (also der Konjunktiv: i wààr jetz dâ) oder als **wãhr** (bayrisch für wahr,

mit h, also zutreffend). Und mà woàß dann àà, dass die bayerische Käsespezialität **ned Obazdà** sondern „Àbàtzdà“ hoàßt.

Manche bairischen Autoren machà`s **genauso wia i**, manche verwenden **andere Zeichen**, manche ignoriern des Problem und dengà se, der Bayer spannts scho, wià`s richtig is, und de Breißen brauchà`s ned wissen.

Über de drei verschiedenen a hinaus gibt's no eine Vielzahl anderer speziell bairischer Aussprachen, de mà in wissenschaftlichen Wörterbüchern findt. Aber wemmà des oiss mit spezielle Zeichen abbilden woitt, werd ma nimmer froh, und soiche Texte sànn dann letztlich nimmer lesbar. Aber de drei verschiedenen a, de sànn lebensnotwendig!

Aber eigentlich is`s ja wurscht, ob`s dafür einheitliche Zeichen gibt. Vui wichtiger is, **dass** überhaupt boàrisch gschriem werd. Und dass die **bairischen Eltern ihre scheene bairische Sprach an die nächste Generation weitergem.**